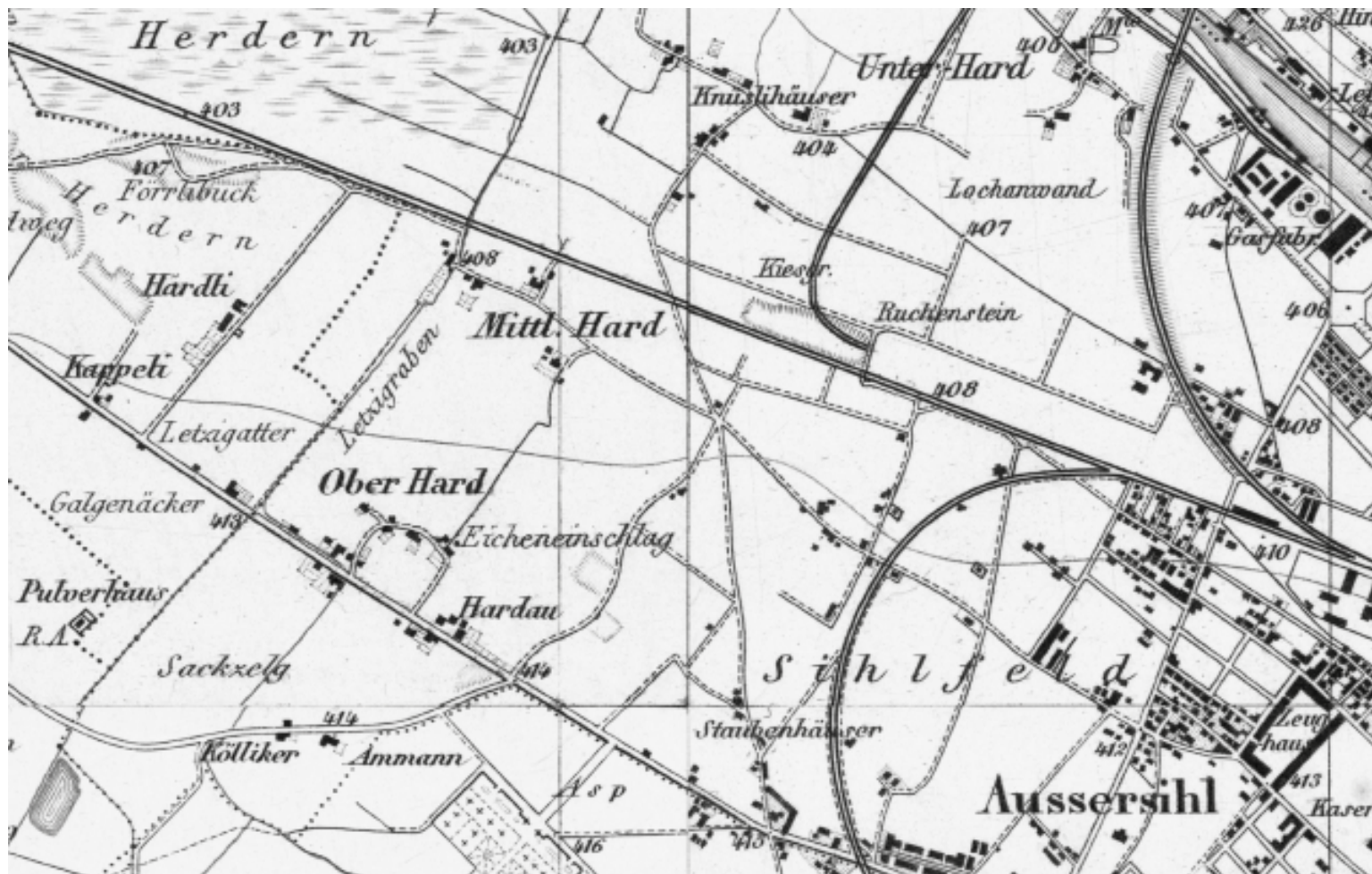


TERRAIN

U  
G  
E  
V  
A





**le terrain vague  
ist aktion.**

**ist energie und  
spontan.**

**le terrain vague  
ist gegen die  
perfektion.**

**und für die idee.**

**le terrain vague  
ist kein event.**

**le terrain vague  
ist ein versuch.**

# Interventionen im grauen Bereich 11

## Prolog

Le Terrain vague bedeutet Ödnis und Brache und im übertragenen Sinne steht dieser Ausdruck auch für unerforschte und unentdeckte Gebiete. Und in diese wollen wir vorstossen, sie umdeuten und umwandeln. Das Projekt «Le Terrain vague – Interventionen im grauen Bereich» entstand aus dem Wunsch, den Hardplatz mit den Mitteln der Kunst zu besetzen und ihn zu bespielen. Viele von uns leben oder arbeiten in der Nähe und so forderte uns diese urbane Brache immer wieder heraus, sich mit ihr, seiner Architektur und Bedeutung auseinanderzusetzen. Auch wenn der Hardplatz ein Un-Ort ist, an dem viel angedacht, aber wenig bis nichts weiterverfolgt wurde, ist dieser Ort für uns inhaltlich, politisch und architektonisch interessant. Unsere Grundidee war die einer Guerillia-Aktion für ein Wochenende, weiterverfolgt wurde dann die bewilligte Variante, in der wir den Kunstschaffenden die Möglichkeit gaben, mit den für sie geeigneten Medien auf den Hardplatz zu reagieren. «Le Terrain vague» sollte mehr als eine dekorative Aufwertung des Platzes sein. Neben der räumlichen und inhaltlichen Auseinandersetzung war für uns «die Aktion an sich» von Bedeutung- die Besetzung des Platzes, das «vor Ort sein» mit den Passanten. Wir wurden dadurch temporär Teil des Hardquartiers und schufen in diesem grauen Bereich eine Insel,



auf der man sich traf, zusammen trank und sich miteinander austauschte. Was sich sonst eher schwierig gestaltet, die Vermischung von Kunst und Sozialarbeitertum, wurde hier, wenn auch nur vorübergehend, Realität.

### Epilog

Schweizerfahnen funktionieren auf dem Hardplatz nicht. Andere vielleicht schon. Auf dem Rütli wurde geknutscht. Hunde fürchten sich vor Betonkatzen. An der Decke zu wandeln bewegt. Junkies und Knastis sind interessiert. Ein mit Regenwäldern vertrauter Kongolese glaubt, das Video «Hard Jungle» sei im Dschungel gedreht worden. San Keller übte mit seinen Studis Handstände und Kommunikation. Fiel der Findling wirklich vom Himmel? Fussball-Fans sind doof. Totenschädel aus Wachs lassen niemanden kalt. Die Hardbrücke ist ein Politikum. Die Seine fließt durch Zürich. Jodeln kann man ohne Tracht. Gewisse Mütter sind schwierig. Die Polizei und die Beamten sind besser als ihr Ruf. Kinder finden Gummiboote aus Beton lustig aber unpraktisch. Kunstferne Passanten fürchten sich mehr vor Türschwellen als vor Kunst. Frau Holle lebt und der Mensch ist ein Alltagstrott. Gorilla-Gärtner und Stadtgärtner unterscheiden sich in ihrer Arbeit kaum. Zürich ist eine Baustelle. Die Arbeit «Passage» wurde professionell entfernt. In Zürich kann man in Höhlen wohnen. Poesie spendet unter grauen Brücken Licht. Verweilen funktioniert. Heute ist ein Terrain vague, wenn nichts verkauft und für nichts geworben wird. Ein Ort als Soundlabor. Freundschaft funktioniert ohne Facebook. Einfach dasitzen ist noch keine Kunst. Menschen sind zu bequem für Irritationen. Eine Reise um

die Welt beginnt mit dem ersten Schritt. Hotpants sind kein Zeichen von Dummheit. Der Kiosk verkauft Angst. Rost ist geil. Harte Hardplatzjungs sind zugänglich. Mit Karton überstülpte Strassenlaternen bringen mehr Licht ins Dunkel. Bier und Fodue verbindet. Es sollte immer so sein wie jetzt. Ein Hauch von Kunst. Doch so viel mehr.





# Terrain Vague – der voll leere Ort

17

Einige Reflektionen zu Abwesenheit,  
Anwesenheit und dem positiven Loch  
im städtischen Raum

## Kapitel I

In seinem Essay «Terrain Vague» von 1995 beschreibt der Architekt und Philosoph Ignasi de Solà-Morales brachliegende, funktionslose, ruinierte oder aufgegebene Orte und Dinge als Elemente der Negation und des Widerspruchs im gegenwärtigen Funktionszusammenhang der Stadt. Die Bedeutung des französischen Wortes «vague», das er dabei wählt, impliziert bereits die wesentlichen Eigenschaften dieses Terrains, die am besten ex negativo benannt werden können: es ist un-klar, un-genutzt, un-definiert, un-sicher, un-produktiv. Charakterisiert sowohl durch den Fehler als auch durch ein Fehlen, manifestieren sich in diesen räumlichen und inhaltlichen Leerstellen Abwesenheit und Mangel ebenso wie Möglichkeit und Freiheit auf eine sehr vage und doch wahrnehmbare Weise. Eine solche Ambivalenz und Unbestimmtheit bringt die ordnende Ausdeutung des städtischen Territoriums durcheinander und widersetzt sich dem tiefen Verlangen des Betrachters, sich die Stadt durch Erkennen, Erklären und Verstehen ihrer Strukturen zur behaglichen Heimat zu verwandeln. Hier bleibt etwas fremd, irritierend, unverständlich und damit letzten Endes unheimlich – ein Störfaktor, ein Stolperstein, eine Lücke im Bedeutungsgefüge, in der der Blick unwillkürlich hängen bleibt.



## Kapitel II

Die Welt, in der wir leben, ist voll, und sie wird täglich voller durch ein wachsendes Überangebot an Produkten, Dienstleistungen, Informationen und Reizen. Trotz oder gerade aufgrund dieser kaum mehr fassbaren Fülle ist zugleich auch eine sich ausbreitende Leere zu beobachten, die sich vielleicht am treffendsten als ein Erfahrungsvakuum beschreiben ließe, eine Über- und Unterforderung zugleich, eine diffuse Sehnsucht nach etwas «Anderem», wo von allem schon zu viel ist. Inmitten einer Geschäftigkeit, die immer mehr nur noch um ihrer selbst Willen zu erfolgen scheint, tut sich unvermittelt ein imaginäres Loch auf, das als verstörend empfunden werden kann, da es von Grenzen und von Endlichkeit zeugt: der Aufmerksamkeit, der Kapazität, des Kontrollierbaren, Verstehbaren, Machbaren. Es steht damit im Widerspruch zum Streben nach steter Produktion, Effizienz und Optimierung, das unsere Gesellschaft auszeichnet. Eine derartige Leerstelle nicht zu lassen zu wollen, sie zu leugnen oder durch noch mehr blinden Aktionismus darüber hinwegzutäuschen, ist eine nahe liegende und verbreitete Reaktion der profunden Abwehr gegenüber diesem «Anderen», Formlosen, dem «Nichts», dem stillen Moment, in dem die manische Produktivität plötzlich abreißt und die Instabilität des fragilen Weltgebäudes ins Bewusstsein dringt.

## Kapitel III

Wie Solà-Morales in seinem Essay ausführt, zeigen offizielle Stellen ebenso wie zahlreiche Anwohner ein großes Bestreben und Engagement, urbane Brachen zu schließen, nutzbar zu machen und sie der Reststadt in Struktur und Aussehen anzu-

gleichen. Räume und Objekte ohne klare Funktion gelten als beunruhigend. Sie können nirgends eingeordnet werden. Eingebettet in das Stadtgefüge liegen sie doch auch außerhalb desselben, als unscharfe «andere» Orte bieten sie eine Kritik, eine mögliche Alternative, eine Reibungsfläche, deren Existenz den herkömmlichen Betriebsablauf gefährden könnte. Die vagen Terrains sind die verstreuten, marginalen «Schmuddelorte», an denen wir in der angeblich bis in die letzte Ecke ausgeleuchteten Stadt am Ende doch noch den Gespenstern unserer Zeit begegnen können – der Unbrauchbarkeit, der Überflüssigkeit, dem Müßigen und der langen Weile. Hier ist nichts mehr, bzw. ist zwar etwas da, aber es hat scheinbar nichts zu bedeuten. Das obsolet Gewordene, in diesen sich selbst überlassenen Räumen konserviert, versinnbildlicht den gefürchteten Ernstfall unserer Zeit: heraus zu fallen aus den linearen Abläufen, den gängigen Mustern und maßgeblichen Aufmerksamkeitsströmen.

## Kapitel IV

Bei den Situationisten findet sich der Begriff des «Trou positif», des positiven Lochs: er meint die Zonen einer Leere innerhalb der Leere dieser angeblich so vollen Gesellschaft. Es sind vakante Zonen, die einer sinnvollen Besetzung entzogen sind, in denen die Produktionskette unterbrochen und die Unterlassung allgegenwärtig ist. Wenn Planung versagt hat oder aus dem Ruder gelaufen ist, unerwartete Vorfälle eintreten, Erwartungen sich in Enttäuschungen verkehren und alles anders als gedacht gekommen ist, sind die Möglichkeiten einer Zuschreibung von Bedeutung wieder offen. Darin liegen das Potential, das Versprechen

und auch die Bedrohlichkeit des «Terrain Vague»: es öffnet sich die Tür zu einem Gebiet, das ebenso fremd wie frei ist, auf dem es schwierig und zugleich aufregend zu navigieren ist, weil die herkömmlichen Messinstrumente hier nicht zu gebrauchen sind und daher neue Formen der Orientierung gefunden werden müssen. So kommen die Imagination, die Intuition, die Kreativität und die Erinnerung ins Spiel und finden Raum, sich zu entfalten. Die Sache gleicht einem Vexierbild, in dem verschiedene Bedeutungen verborgen liegen: was dem einen ein störender Ausweis eines Mangels oder Scheiterns ist, stellt sich dem anderen als abenteuerlicher Ausblick auf ungeahnte Möglichkeiten dar, was den einen nervös macht, regt den anderen erst an.

## Kapitel V

Im Märchen verlieren Gespenster ihren Schrecken meist in dem Moment, in dem sie bewusst angesehen und angesprochen werden, in dem die Protagonisten also ihre Angst vor der Angst aufgeben. In der Realität ziehen urbane Brachen einige von uns geradezu magnetisch an, nicht in dem unsinnigen Wunsch, sie mit irgendetwas zu füllen, sondern im Bedürfnis, sich gerade ihrer Leere, ihrer Verwahrlosung und Offenheit auszusetzen. Es ist die Erfahrung der Fremdheit, der Überraschung und des Unheimlichen, die uns das «Terrain Vague» offeriert, seine Unklarheit und abwesende Anwesenheit reflektieren unsere eigene Unsicherheit gegenüber der Welt, und ebenso auch unser diesbezügliches Potenzial und unsere Erwartungen. In seiner Widersprüchlichkeit liegt die Bedeutung dieses scheinbar so bedeutungslosen Gebiets. Je voller und strukturierter die Städte

werden, desto wichtiger wird die Existenz zusammenhangloser und «vernachlässigter» Orte und Zeichen, die inmitten des urbanen Räderwerks ein Eigenleben entwickeln und zum Abschweifen einladen. Auch wenn sie vordergründig leer erscheinen, so verdichten und durchdringen sich doch in ihnen verschiedene Zeit- und Realitätsebenen auf poetische, geradezu surreale Weise. Sie können so zur Schule der Wahrnehmung und Imagination werden, zum inspirierenden Raum für die Begegnung mit dem Unbekannten.

April 1. 2014 by Diana Artus

# Terrain Vague – Perception and Intervention Pro- cesses.

In 1995, in Barcelona, Ignasi de Solà-Morales writes an article entitled «Terrain Vague». It gets published in the book «Anyplace» at the MIT Press at Cambridge, edited by Cynthia Davidson.

*[The terrain vague is] a process of un folding, of differentiation, and of a quest for information that is often not quantifiable and escapes the logic of analysis systems of traditional urbanism.*

Ignasi de Solà-Morales,  
«Terrain vague» in Anyplace

Since the construal of the notion of «terrain vague», artists and architects have been actively engaged in intervening on such urban spaces. Their aim is to discover informal or unconventional modes of intervention on the preexisting urban fabric and to consequently question the role of the architect. The subject has also expanded to become an alternative mode of intervention on preexisting fabric: incision-free in-between operations rather than cutting-stitching approaches. Artists and architects, since the 1990s (and even before but under different umbrellas), were using vacant or left-over spaces as an innovative form of perceiving the fragmented urban fabric and as an

opportunity to interfere on the latter and on the established community through interdisciplinary interventions and changing formally established role plays of authorship. The notion of «creative process» is therefore contested when one interferes on the terrain vague. What is the importance of the fragment, the detail and the «in-between» on the larger system? When considered as an outcome of creating a large diversity of limits and fragments in the contemporary city, the terrain vague includes a larger spectrum of aspects. One would argue that «Photographers, poets, artists, and writers, exploring the fragmentary human experience of the 21st century world, are similarly concerned that wastelands are disappearing and with them the powerful connection between dereliction and beauty.»<sup>1</sup> In this regard, Carlos Leite also underlined the abandoned and wedged areas in cities to describe problems of urban fragmentation of cities: «...a discussion of some urban projects that work on these new challenges presented on the contemporary city. These urban projects work on the bordering conditions of the fragmented metropolitan territory: urban voids, wastelands, brownfields, terrain vague.»<sup>2</sup> These contemporary interests in «fragments» seem to be rooted in the final decades of the 20th century. The development of the notion of terrain vague is pertinent to our contemporary worldview as arguably defining a shift in perception from the element to the fragment and from the momentous to what is inbetween. A new paradigm is set to understand these «in between» spaces of the 21st century urban context. New layers within the urban fabric start to emerge, ones that have been vaguely described in the previous century and

ones that have repercussions on how we perceive and intervene on the contemporary city and its formal and informal contexts. The evolution of architecture and urbanism is a delicate interplay of theory and practice over time, affected by socio-eco-political events. Clearly, it is not linear. Yet, one can differ waves of various interests that dominate over others. Those do not happen without a theoretical and ideological basis and a practice that moves in parallel. The notion of «terrain vague» is no stranger to this process of creation. Solà-Morales uses this term to describe spaces that fall out of the normal urban organization due to their inefficiency to serve a primary function in the urban systems of production, consumption, infrastructure, or recreation. He argues that these spaces possess particular qualities that make them notably attractive to photographers, artists and architects. One can argue that this phenomenon is due to the fact that such spaces are loaded with intensive potential that propel them out of their extensive borders. It is important to note at this point that the notion of Terrain Vague, as presented by Sola-Morales, entails more than a mere definition, it holds within it the potential of becoming an alternative mode of perception and intervention. Koolhaas, on these potential states: «Where nothing. Everything possible. Where architecture. Nothing (else) possible.»<sup>3</sup> This potential became the catalyst of the series of developments that followed. Since the early 1990s, designers have been exhorted to understand and respect the qualities of such left over spaces. [...] In Europe sensitivity to terrains vagues continues. Helen Armstrong, in *Time, Dereliction and Beauty* With the current rapid growth of the economical crisis

and the growing need for urban space, especially in high dense areas, one must acknowledge that serious investment in alternative urban initiatives is indispensable to sustain the cities' economic growth and improve the quality of life in urban communities. «Terrain Vague» in Hardplatz could be considered one such example.

Text by Yasmine Sinno  
yasmine.sinno@gta.arch.ethz.ch

<sup>1</sup> AGNSW, in the exhibition  
«Wastelands – a Poetic Legacy»

<sup>2</sup> Leite, in ECOMOD'2006  
International Conference  
on Regional and Urban Modeling  
at the FU, Brussels

<sup>3</sup> Koolhaas, on «imagining nothingness»  
in SMLXL, p.199







A Simon Chen  
«die huere bouerei»



A Christian Fürholz  
sounding out hardplatz





A Georgette Maag  
Naturjodel



I Baggenstos/ Rudolf  
Lux Us – Art as diverter





I Roger Wirz & Thomas Hüsler

«zwei-etagen-system» oder ein wenig sitzen mit uns?



I Simon Ledergerber

Ohne Titel

39





I Dominik His  
Après-moi le déluge



I Karin Hurni  
Amohre mio mit einem Tinnitus















I Eliane Zraggen & Matthias Gubler  
la fuite fossile



I Urban Würsch & Fabienne Meyer  
the duck







**Happening**

**Aktion Nr.2 / im Rahmen einer Kunstintervention  
am Hardplatz, Zürich**

«Du musst nur achtgeben, dass du mein Bett gut machst und es fleißig aufschüttelst, dass die Federn fliegen, dann schneit es in der Welt (...)» Goldmarie muss das Bett aufschütteln, es muss etwas in Bewegung kommen, dann wird etwas vom Himmel herabfallen. Erst waren es die Äpfel, nun sind es die Schneeflocken und bald ist es das Gold. Der Weg Goldmaries ist ein Weg ins Innerste des Menschen. Dort angelangt, befindet sie sich im Einklang mit sich selbst. Ich habe die Aktion mit meiner Schneefräse ein erstes Mal an der Solothurner Kulturnacht 2013 gezeigt. Im neuen Kontext zum Zürcher Hardplatz richtet sich der Blick auf die Macht, die Einfluss nimmt auf die äußere sichtbare Welt. Meine kleine Schneefräse steht damit zur bestimmten Zeit am bestimmten Platz und «fräst» Daunen in die Luft – und: «Dann schneit es in der Welt» – oder aber es regnet Gold, Geld oder Boni. Die Aktion ist denkbar einfach und kann an verschiedenen Orten durchgeführt werden. Ganz ohne Rückstände und Schäden. Alternativ kann die Aktion auch als Performance umgesetzt werden, indem ich mit der «fräsenden» Maschine eine bestimmte Strecke abschreite.

S.30 Simon Chen  
«die huere bouerei»  
Slamperformance

S.31 Christian Fürholz  
sounding out hardplatz  
Soundperformance  
for four amps, one guitar and level meters, 2014



**S.32 müller wandert&vereint****fondue-essen auf dem hardplatz:****samstag 4.oktober, 19.30h.**

liebe müller

was wäre ein herbstbeginn ohne fondue? eben.

drum veranstalten wir ein fondue-essen auf dem hardplatz in zürich. mit dir. und deinen freunden.

werde aktiv: bring deine mitesser und die gesammte fondue-ausrüstung mit (käse, zbsteck, ztrinke, pfanne, brennpaste und rechaud, warme decke etc.). an den hardplatz in zürich. 4. oktober, 19.30h.

wir werden uns mitten in einer finissage treffen. dabei geht es um kunst. so richtig mit apéro und konzert bis 19.30h. um 19.30h setzen wir uns hin, ziehen fäden und freuen uns am gemütlich heiteren beisammensein. mehr nicht. und auch nicht weniger.

wir freuen uns auf dich!

i.a. ste

ps: bei regen speisen wir unter der hardbrücke.

**S.34 Georgette Maag****Naturjodel, 2014**

jo lo joo lihu hu huuu,

joo ho jooli u hu uuu

jo ho joo hu h huuu lu lu joo hu lu jooli joo ho joo

:ll

joo uulu oo uluu oo hu du joo uu du jo hoo, jolo joo hu

lu joo hoo, jolo joo huudu jo hoo

joo uuluu ooo uduu joo hu du ooo uu duu joo hoo,oo,

jo lo joo hu duuu, jo huu duuu huuu uuuuu

**S.35 Baggentos/Rudolf****Lux Us – Art as diverter****Karton / Klebeband / Lichtleiter, 2014**

Nach der Raumtheorie Henri Lefebvres ist der öffentliche Raum nicht etwas Gegebenes, etwas das man

antrifft, sondern er wird entworfen, konzipiert und produziert. Uns interessieren die Beleuchtungen und Lichtsituationen als einen Aspekt des öffentlichen Raumes. Sie erfüllen spezifische Funktionen und Repräsentationen. Mit den Beleuchtungen werden einerseits Situationen ins Licht gerückt, andererseits sind sie auch immer Ausdruck gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und kapitalistischer Machtverhältnisse.

**S.36 Roger Wirz & Thomas Hüsler****«zwei-etagen-system» oder ein wenig sitzen mit uns?****Sitzbank, Holz weiß lackiert 45x210x64, Plexiglas, 21,2“ HD-TV mit DVD-Player, Video (8:15 Min.), 2014**

Roger Wirz und Thomas Hüsler laden die Betrachter zum Verweilen ein, mit ihnen, auf einem Sitzbank, am Hardplatz, einem Ort, wo Menschen zusammenkommen und auseinanderschwärmen, unterwegs von hier nach dort...

Gilles Deleuze benennt ein Modell des Körper-Geist-Verhältnisses «Zwei-Etagen-System»: «Die Seelen residieren in der oberen Etage, ohne Kommunikation untereinander als Varianten derselben Welt, während wir unten das materiale Universum der Körper finden, wie Gemeinsame, die unaufhörlich Bewegung kommunizieren, Wellen ausbreiten und aufeinander einwirken.» (Gilles Deleuze, Die Falte. Leibniz und der Barock)

**S.37 Simon Ledergerber****Ohne Titel****Gips/Moos****3,5x2,8x1,6m, 2014**

Der Findling, das Geschiebe mitten in der Hektik des Geschehens. Dem Fließen der Zeit unter gebauter Struktur.

- S.38 Andrea Suter**  
**that below and inbetween**  
**1\_28 & 10\_28 & 21\_28**  
**Video Arbeit, Stumm, Farbe,**  
**Dauer je Video 01:00:00,**  
**Total von 28 Video Arbeiten**  
**Projektion Auflage: je Video 3 + 1 AC, 2013**  
 Insgesamt sind es 28 Video welche unter der Wasseroberfläche zwischen den Pariser Brücken aufgenommen wurden. Die Arbeit «that below and inbetween» untersucht das was darunter und dazwischen liegt. Sie untersucht das was auf den ersten Blick unsichtbar ist. Die Seine fliesst durch Paris hindurch und unterteilt die Stadt in zwei hälften, ist romantische Ader von Paris aber auch Handelsstrasse. Inspiriert von den Pariser Anglern habe ich die Seine mit der Kamera erfischt. Die Kamera hat das zu sehen ersucht, was unter der Oberfläche schwimmt.
- S.40 Dominik His**  
**Après-moi le déluge,**  
**2 - 3 Känel, Silikon, div. Materialien**  
**20x300cmx400x20cm, 2012/2014**
- S.41 Karin Hurni**  
**Amohre mio mit einem Tinnitus**  
**Kunststoffe, Metall, 140x40x40cm, 2014**
- S.42 Severin Müller**  
**O.T.**  
**Edition von 20 Stück**  
**Beton, 2014**
- S.43 Bruno Schlatter**  
**Hard Jungle**  
**Video, 2014**

- S.44 Matthias Gubler / Lukas Lenherr**  
**Le grütli flotte – Räumliche Intervention**  
**zur Lage der Nation**  
**Rütliwiese, Fahnenstange mit Fahne, Holz,**  
**Plastik, 250x250x50cm**  
**2013/2014**  
 Anfang August 1291 verbündeten sich auf dem Rütli die Urkantone Uri, Schwyz und Unterwalden um den Treueschwur für das Bündnis der Waldstätte zu schließen. Die als «Wiege der Schweiz» bekannte, etwa fünf Quadratkilometer große Rütliwiese hat den Charakter eines nationalen Völkerdenkmals. Sie steht als Symbol und Antwort für die Fragen unserer Identität und verkörpert für die Mehrheit der Schweizerinnen und Schweizer ein Gefühl der Geborgenheit und Sicherheit. Früher gehörte es sich, als «richtiger» Schweizer, einmal im Leben das Rütli besucht zu haben. Von diesen fast schon fanatisch national anmutenden Zwängen lösen wir uns und bringen den Besuchern ein 6.25m<sup>2</sup> großes Stück dieses heiligen Bodens näher. Losgelöst von politischen Ansprüchen und Allüren und den Vorbehalten der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft (SGG) macht «Le Grütli Flotte» nun an verschiedenen Stationen Halt: zu Land und auf dem Wasser, in der Natur und in der Stadt und versucht so, sich allen Bewohnern dieses Landes wieder zu nähern, bis es schlussendlich als Exportschlager ins Ausland startet. Kann nun auf diesem Rütli gemacht werden, was sonst unmöglich scheint? Könnte es sein, dass das Rütli plötzlich den Rhein runter schwimmt? Wo liegen seine Wurzeln? Und sind das immer noch unsere? Müsste man das Rütli und seine Werte neu verankern? Oder soll es exportiert werden? «Le Grütli Flotte» soll zum Sprachrohr aller BewohnerInnen der Schweiz werden und zum Nachdenken

über dieses Land anregen. Fernab von Pathos wird es zur öffentlichen Plattform, auf der eine kritische, ironische und/oder tragische Bestandesaufnahme der heutigen Schweiz entsteht. Durch die verschiedenen Etappen wird sich das Rütli mit immer mehr Erfahrungen und Ereignissen aufladen. Auch als Exportgut im Ausland soll es nicht das Bild einer klischierten Schweiz repräsentieren, sondern viel mehr das aktuelle Zeitbild der heutigen Bewohner widerspiegeln. Seine Entstehung und der Start zur Tour fand im Rahmen der Ausstellung «Seifenbaum & Wolkenbrot» am Vierwaldstättersee in Gersau/SZ statt. Zur Zeit ankert der heilige Boden in Zürich auf dem Dach vom Helsinki. Das Bodenmaterial der Plattform besteht aus Original-Wiese vom Rütli. Die unter Umständen schwierig zu erreichende Wiese bot bisher schon Platz für ein Pédalo-Kino, Tête-à-Tête Nachtessen chez grutli und sogar einem hôtel grutli.

**S.45 Ingrid Käser**  
**Skull Flower**  
**Wachs-Schädel, 5teilig**  
**2014**

**S.46 Jorn Ebner**  
**Gorillagärtnern**  
**mehrtägige Aktion, 2014**

Eine absurde Gärtneraktion in einem braunen Kostüm. Eine unebetene Bepflanzung, oder Bekunstung, in einem Kostüm aus braunen Textilien, die Körper und Kopf bedecken. Die Aktion findet an einem oder mehreren Tagen statt. Während dieser Aktion erkunde ich das Terrain und werde dort, wo es möglich ist, aus Kunststoffen und Textilien geknüllte, gefaltete, geklebte farbenfrohe Kunstpflanzen in den Boden stecken, festklammern oder anderweitig temporär

befestigen. Dabei verfare ich wie ein Gärtner im Garten, mit Rankstöcken, Drähten und ähnlichem Material werden die Kunstpflanzen befestigt, ohne sie permanent zu kleben, nageln oder ähnliches. Am Ende der Aktion verbleiben die Pflanzen für die Dauer des Projekts oder werden in einer gleichartigen Aktion an einem weiteren Tag wieder abgebaut. Der Titel ist eine Verballhornung des modischen Guerillagärtnerns. Der Hardplatz in Zürich liegt an einem Ende der mehrspurigen Hardbrücke, die über den Limmat führt, der mittlere Teil sogar unter der Brücke. Hier kommen und gehen Menschen zu einer Bushaltestelle, kaufen wochentags Kleinigkeiten an einem Kiosk. Rechts und links weitet sich dieser Bereich in zwei architektonisch gestaltete, in Teilen auch begrünte Zonen. Im größeren der beiden Bereiche fahren Trambahnen; überhaupt ist hier erhöhter Fußgängerverkehr. In beiden dieser seitlichen Bereiche halten sich abends kleine Gruppen Jugendlicher auf, ansonsten ist kaum soziale Interaktion zu bemerken. Der Platz ist eine Durchgangzone.

Im Rahmen von «Le Terrain Vague» waren Projektionen unter der Brücke und Skulpturen unter der Brücke und in dem größeren Außenbereich aufgestellt. Während meiner Aktion «gorillagärtnern» durchwanderte ich den Hardplatz vom äußeren Bereich zur Sihlfeldstrasse am ersten Tag, über den Bereich unter der Brücke am zweiten bis zum dem Bereich an der Kreuzung Gugolzstrasse / Hohlstrasse am dritten Tag. Bekleidet mit dunkler Jacke, Hose und Hemd und einem Ensemble von Stoffobjekten über Kopf, Gesicht, Schultern und Armen – meinem Gorillakostüm – pflanzte ich Gebilde aus Stoff und Plastik. Die Pflanzen verblieben für den Rest des Tages, nach Einbruch der Dunkelheit sammelte der Gorilla die Pflanzen wieder ein.

### Tag 1 Donnerstag, 2. Oktober:

Auch die Zürcher Stadtgärtner hatten sich den Tag für ihre Arbeit an den Rabatten des Hardplatzes ausgesucht. Gorilla und Stadtgärtner arbeiteten Seite an Seite für die Begrünung des Platzes. Zunächst probierte der Gorilla, die Pflanzen um einen Baum herum zu gruppieren. Schließlich wich er auf den Eingang zum Platz aus, hinterließ ein paar Pflanzen am Baum, bevor er noch drei weitere Stelle bepflanzen, sodass schließlich über den Platz verteilt an sechs Stellen Pflanzen zu sehen waren. Als der Gorilla seine Arbeit verrichtet hatte, setzte er sich auf eine Sitzbank, wo er am späteren Nachmittag von Jugendlichen, die sich hier versammelten, über den Sinn der ganzen Veranstaltung und seiner Aktion befragt wurde.

### Tag 2, Freitag 3. Oktober:

An diesem Tag arbeiteten die Stadtgärtner wieder, aber es ergab sich keine visuelle Zusammenarbeit mehr, denn der Gorilla hielt sich unter der Brücke auf. Allerdings hatten die Gärtner ein vor längerem im Grün deponiertes Fahrrad entfernt, um dem Gorilla die Arbeit zu erleichtern. Er begann seine Bepflanzungen etwas oberhalb der Unterführung an einem Baum, führte die Arbeit seitlich in dichtem Grün fort und durchquerte danach eine Art Sitzkühle mit Stufen und Trinkbrunnen, um unter der ersten Unterführung seine Bepflanzung fortzuführen. Von dort zog er weiter, um auf der anderen Seite der Unterführung zu arbeiten. Hier liegen zwei Unterführungen beieinander, die zweite unter einer Abzweigung für Fußgänger und Radfahrer. Zwischen Auto- und Fußgängerbrücke liegt eine mosaikhaft gestaltete kleine Senke. Dort pflanzte der Gorilla ein kleines Unkraut, bevor er an der letzten Stelle rote Blumen installierte. An insgesamt sechs Stellen standen Pflanzen; doch waren wenig Passant-

en unterwegs an diesem Tag. Erst am Abend beim Abtragen der Pflanzen, war ein Jugendlicher sichtlich irritiert durch das verhüllte Gesicht des Gorillas.

### Tag 3, Samstag 4. Oktober:

Der letzte Tag stand im Zeichen des dritten Bereichs, einer Durchgangzone mit einer kreisförmigen Rabatte kurz vor der Kreuzung. Man bewegt sich von unterhalb der Brücke einen Weg hoch zu dieser Straßenkreuzung, seitlich laden Sitzbänke zum Verweilen ein. Der Gorilla wollte an diesem Tag alle drei Bereiche miteinander verbinden und steckte aus diesem Grund eine erste Pflanze in den Boden einer ebenfalls runde Rabatte auf der anderen Seite des Hardplatzes. Beide Rundrabatten sind von einem universitären Projekt mit verschiedenen Gräsern bepflanzt worden. Eine zweite Blume stellte der Gorilla neben die Mosaiksenke und pflanzte moosartige Gebilde in die Steinanlagen unter der Fußgängerbrücke. Von seiner Hauptaktionsstelle an einem Lampenpfahl aus begrünte er den Beginn eines schmalen Streifens auf der einen Seite des Fußwegs und die grünen Rabatten auf der anderen Seite. Hier lag auch schon ein Fahrradmantel auf dem Pflaster, was zu einer pittoresken Verlängerung der Kunstblumen führte. Neben zusätzlicher Durchgrünung der Gräserpflanzung in der Rundrabatte an der Kreuzung, entdeckte der Gorilla auch noch eine schöne lehmig-matschige Stelle in den Grünanlagen, die sich für eine Zusatzbepflanzung eignete. An insgesamt sieben Stellen pflanzte der Gorilla. An diesem Tag sprach niemand den Gorilla an.

S.48

**iokke**

**Luxusraufe im aufstrebenden Trendquartier**

**Eisen**

**200x200x100cm, 2014**

**S.49 Yvonne Pispico**

**Passage**

**Druckpapier, 116x123cm, 2014**

In der Arbeit «Passage» werden Antworten aus Interviews, die ich mit verschiedenen Menschen geführt habe, visualisiert. Die Fragen drehen sich um Themen wie Ängste, Träume oder Wünsche. Alle Befragten waren schon am Hardplatz, vielleicht ist man ihnen dort bereits einmal begegnet? Was für Gedanken tragen diese Menschen mit sich? Diesem „Unsichtbaren“ versuche ich eine Form zu geben.

von Information. Aufgefüllter Leerraum. Ein Spiel mit Architektur des Ortes und der Idee der Überflutung. Aus verschiedenen Gründen konnte diese Arbeit nicht ausgeführt werden.

**S.50 Bernhard Huwiler auf dem Adapter**

**Ein Hauch von Kunst**

**Schläuche, 2014**

**S.50 Eliane Zraggen / Matthias Gubler**

**la fuite fossile**

**Papiermache, PU-Schaum, 2014**

Der Hardplatz lädt weder zum Verweilen noch zum Austausch ein. Er bleibt selbst in der Erinnerung «terrain vague», undefiniert, bezugslos. Ein zum Fossil gewordenes Gummiboot stösst sich unmerklich langsam durch den Beton. Gelassen und Unbeirrt vom Geschehen setzt es seinen Weg gegen den Strom der Zeit fort und versucht sich selbst zu befreien.

**S.54 Georgette Maag**

**Wandeln II**

**Video 5 Min 27 Sec. Geloopt, Spiegelbox, 2014**

**S.55 Mischa Camenzind / Walo Wittwer**

**le terrain vague\_I**

Le terrain vague ist Leerraum. Der Leerraum zwischen dem Kioskdach und der Brückenunterseite sollte mit Zeitungstapeln aufgefüllt werden. Erdrückt

**S.55 Mischa Camenzind / Walo Wittwer**

**le terrain vague\_II**

**Neonschrift «angst»**

als Antwort und minimalistische Ausführung von Variante I

allen künstlerinnen und künstlern, dass sie sich immer wieder auf solche geschichten einlassen. bettina burckhardt & christophe doswald von der kiör, erna und curt burgauer stiftung, frau berdelis vom tiefbauamt, frau nesser und herr venzin von der polizei, frau misteli und herr bernoulli von der valora, herr heusler von grün zürich, herr ittinger vom verkehr, herr von euw von der vbz, dem migros kulturprozent, der kioskfrau am hardplatz, dem brückenchef, dessen namen ich vergessen habe, frau marti und herr rutschi vom tiefbauamt, herr schortenlaube und herr pereira vom ewz, luca für die fotos, mege halbeis für die medienmitteilung, jose lopez für die tische und die bänklis, katrin oswald für ihre hilfe bei den aperos und überhaupt und dem historiker max peter für das interview und claudia vom adapter! ...und allen andern, die wir jetzt vergessen haben. thanxxxxx!

**Impressum:**

**Le terrain vague wurde aufgemischt von:**

**Mischa Camenzind, Dani Imbach, Walo Wittwer**

**in Kooperation mit:**

**Adapter, Claudia Waldner Hartmann**

**Grafik:**

**Matthias Gubler, Atelier Typosalon**

**Fotografien:**

**Luca Bricciotti**

**Dani Imbach**

**Texte:**

**Diana Artus**

**Mischa Camenzind / Dani Imbach**

**Yasmine Sinno**

**Web:**

**Erhard Sigrist**

**Mit freundlicher**

**Unterstützung von:**

**MIGROS**  
kulturprozent

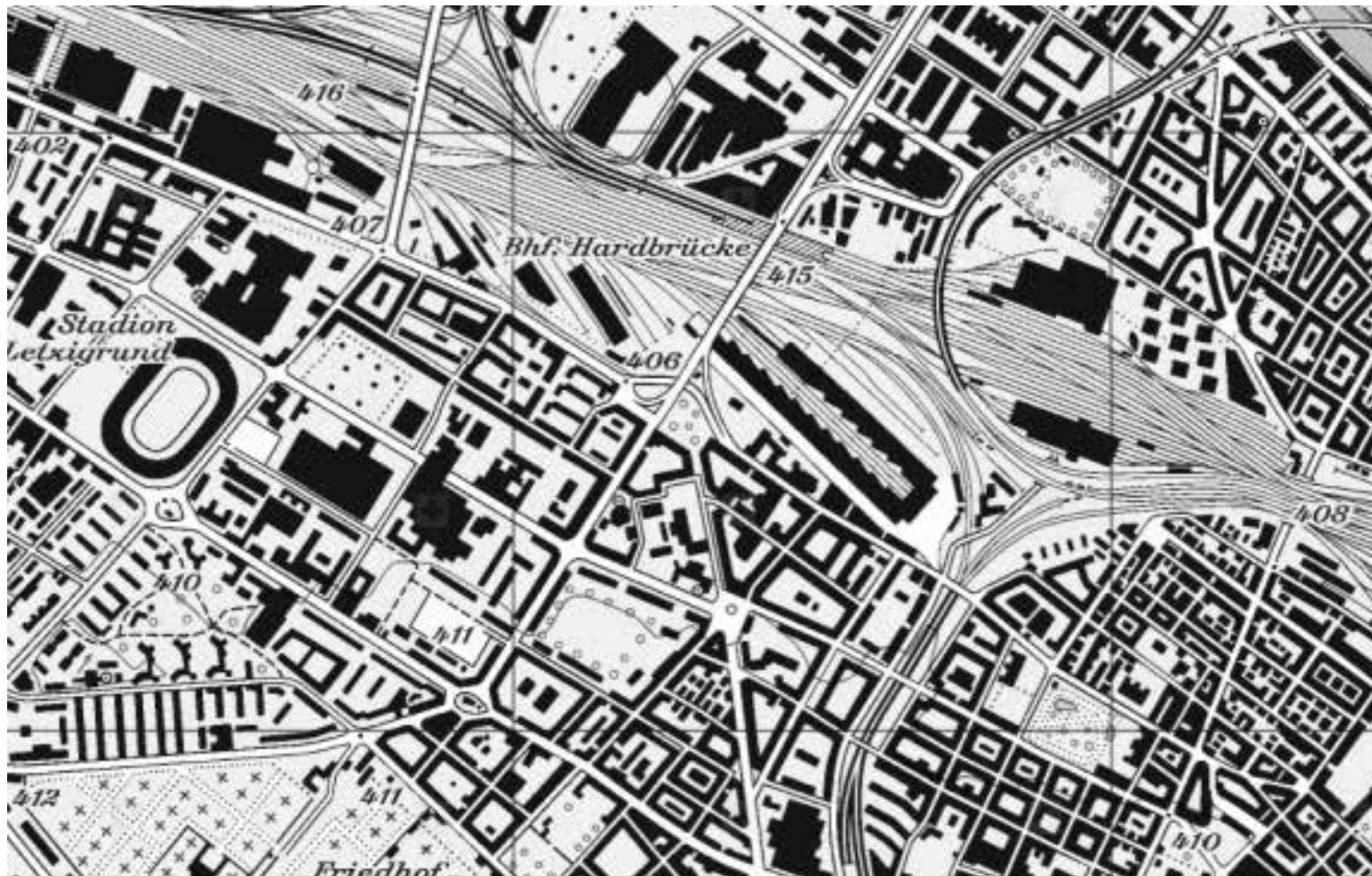


**Stadt Zürich**  
Kultur

**Erna und Curt**  
**Burgauer Stiftung**

adap  
ter





**le terrain vague ist aktion.**

**ist energie und spontan.**

**le terrain vague ist gegen die perfe'  
und für die idee.**

**le terrain vague ist kein event.**

**le terrain vague ist ein versuch.**

